

✓ gedruclt

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Dornach, 28. November 1920.

Meine lieben Freunde!

Wenn wir noch einmal zurückblicken auf dasjenige, was wir gestern und vorgestern besprochen haben, so muß sich uns enthüllen ein intimeres Verhältnis des Menschen zum umliegenden Weltenall, und wir haben be-
ziehen können sowohl ^{den} in physischen Leib des Menschen nach der Kopforga-
nisation, der rhythmischen Organisation, der Stoffwechselorganisation
auf den ganzen Kosmos. Wir haben auch den seelischen Menschen und den
geistigen Menschen auf den ganzen Kosmos beziehen können. Dasjenige,
was Ihnen da erscheinen kann als das Verhältnis des Menschen zum Kosmos,
als das ganze Drinnenstehen des Menschen in der Welt, das mußte in alten
Zeiten anders angesehen werden, als es jetzt angesehen werden muß, und
als es wird immer mehr und mehr angesehen werden müssen, je weiter die
Menschheit der Zukunft entgeschreitet. Wir haben es ja oftmals er-
wähnt, wie in alten Zeiten ausgebreitet war über die Menschheit eine
instinktive Urweisheit; eine Weisheit, die sich der Mensch nicht inner-
lich erarbeitet hat, sondern die er - man möchte sagen - wie halb

in Traume in sich aufgehen gefühlt hat. Sie ward ihm gegeben, und er hatte eigentlich nichts zu tun, als seine seelischen Aufnahmeorgane zu öffnen und dasjenige, was ihm als Göttergeschenk aus dem Kosmos kam, entgegenzunehmen.

Da der Mensch ein dreigliedriges Wesen ist, so muß auch dieser instinktiven Urweisheit das Gesamtverhältnis des Menschen gewissermaßen als ein dreifaches erscheinen. Indem der Mensch mehr zuwendet seine Aufmerksamkeit demjenigen, dem er mehr angehörte vor seiner Geburt, das hereinleuchtete als ein Geistiges in die Zeit zwischen Geburt und Tod, das im wesentlichen dasjenige ist, was in der Ausbreitung des Kosmos erscheint, spricht der Mensch davon, daß es Schönheit ist, das sich ihm da zeigt. Der Kosmos in Schönheit, und der Mensch in bezug auf seine Kopforganisation, in bezug auf seine Vorstellungsorganisation, in bezug auf sein Wachsein herausgeboren aus dieser Welt der Schönheit. So hat es der Urmensch empfunden, daß es gütige geistige Wesenheiten waren, welche sich offenbarten um ihn herum; denn der Urmensch sah ja nicht die Naturerscheinungen so trocken und nüchtern, wie wir sie sehen in der heutigen Zeit, wenn wir uns nur dem gewöhnlichen Bewußtsein hingeben. Der Urmensch sah überall sich offenbarende Geistigkeit und sich offenbarendes Seelisches. Das enthüllte sich ihm. Und diesen Kosmos, der die Offenbarung war des Geistigen und Seelischen, und der sich enthüllte seinem instinktiven Bewußtsein wie in mächtigen Traumebildern, den nannte der Mensch der Urzeit: den Kosmos in Schönheit.

Dann fühlte sich der Mensch gewissermaßen stehend auf seinem Planeten. Er fühlte sich verbunden mit seinem Planeten. Aus ihm kamen ihm die Nahrungsmittel; auf ihm hatte er seinen Standort. Er fühlte sich verbunden mit dem Planeten. Er fühlte gewissermaßen seine Kraft, die Kraft, die ihn körperlich durchdrang, die sich in der Seele offenbarte als Wille, die ihn stärkte aus dem Schlafeszustand heraus.

Er fühlte diese Kraft wiederum als die Gabe gütiger göttlich-geistiger Wesenheiten, und nannte das Stärke. "Der Planet in Stärke durchkraftet mich", - so etwa empfand der Urmensch dasjenige, was er allerdings nicht in scharf modulierten Worten zum Ausdruck bringen konnte.

So fühlte er sich gewissermaßen mitten drinnen stehend zwischen dem, was sich gestaltete in seinem Haupte, verbildlichte in seinen Vorstellungen, ihn durchleuchtete in seinem wachenden Bewußtsein. Und er fühlte sich stehend auf dem Planeten in bezug auf dasjenige, was als Kraft lebte in seinen Gliedmaßen, welcher Kraft er sich mitgeteilt fühlte aus dem Planeten heraus. Er sagte sich : dasselbe, was im Stein als Kraft wirkt, wenn er zur Erde fällt, was ein Loch schlägt, wenn der Stein auffällt, das lebt in meinen Beinen, wenn ich schreite. Das verbindet mich durch meine Beine mit dem Erdenplaneten als meine Stärke. Das lebt auch in meinen Armen, wenn ich arbeite. Das durchdringt meine Muskelkraft, das lebt in mir als meine Stärke. Und er fühlte sich drinnen stehend zwischen Schönheit und Stärke, und fühlte sich die Aufgabe zuerteilt, im Rhythmus den Ausgleich zu bewirken zwischen dem Oben, der Schönheit, dem Unten, der Stärke, in der Weisheit. Und wiederum fühlte er sich getragen, indem er diesen Ausgleich zu bewirken hatte zwischen der Schönheit und der Stärke, er fühlte sich getragen von den geistigen Wesenheiten, die die Träger der Weisheit waren, die ihn mit Weisheit durchleuchteten.

So fühlte der Mensch dasjenige, was ihm der Kosmos gab, als Schönheit, Weisheit und Stärke. Schönheit, Weisheit und Stärke war dem Urmenschen aus dem Unterrichte der weithin leuchtenden Mysterien-Unterrichte; Weisheit, Schönheit und Stärke war dem Urmenschen aus dieser Weisheit heraus dasjenige, wodurch er sich mit dem ganzen Weltenall verbunden fühlte, wodurch er sich selber durchkraftet fühlte. Gewisser-

maßen das Äußere, das ihn umgab, das Innere, das er in sich verspürte, und den Ausgleich von beiden, er fühlte das als Schönheit, Weisheit, Stärke.

In den verschiedenen geheimen Vereinigungen ist dann geblieben dasjenige, was als Schlagworte Weisheit, Schönheit, Stärke fortfigurierte, wobei sich manchmal recht deutlich zeigt, wie eigentlich nur die Worte geblieben sind, wie das tiefere Verständnis der Sachen fehlt. Denn eine Zeit ist angebrochen für die Menschheit, welches dieses Erfühlen und dieses Wissen, wenn auch instinktive Wissen, das Zusammenhängen mit dem Kosmos, mehr in die Finsternis hinuntergedrängt hat. Der Mensch lebte gewissermaßen in untergeordneten Vorstellungen, in untergeordneten Empfindungen. Er trieb die Impulse seines Willens aus untergeordneten Elementen seines eigenen Wesens heraus. Er vergaß dasjenige, was er einstmals erfühlte in Schönheit, Weisheit und Stärke, denn er sollte ein freies Wesen werden. Da mußte eine Zentralkraft gewissermaßen aus seinem inneren Chaos hervorgehen, dem sich nicht enthüllte dasjenige, was allerdings lichtvoll und kraftvoll sich enthüllte dem Urmenschen. Aber die neuere Menschheit wird nicht vorwärts kommen, wenn sie nicht aus dem Inneren wieder auferstehen läßt dasjenige, was einstmals aus dem Weltenall sich geoffenbart hat als Schönheit, Weisheit und Stärke. Von außen wird sich der Menschheit, solange sie Erdenmenschheit ist, der Kosmos nicht wieder von selbst in Schönheit offenbaren. Diese Zeiten, meine lieben Freunde, sind die Zeiten der instinktiven Urweisheit. Diese Zeiten sind vergangene Zeiten. Diese Zeiten sind nicht diejenigen, in denen der freie Mensch sich entfaltet hat, sondern in denen der Mensch sich nur entfalten konnte, der gewissermaßen getrieben wurde in Unfreiheit, in Instinkten. Diese Zeiten werden nicht wiederkommen, sondern aus dem eigenen Inneren heraus muß der Mensch wieder auferstehen lassen

dasjenige, was ihm so von außen zugekommen ist an Weisheit, Schönheit und Stärke.

Für das, was da aufgenommen - ich möchte sagen - eingesogen worden ist als Kraft der Schönheit aus dem Weltenall, das hat der Mensch gewissermaßen in sich aufgenommen in alten, in uralten Erdenleben. In den mittleren Erdenleben, die dann gefolgt sind, die wir durchgemacht haben in der ägyptischen, in der griechischen, in der modernen Zeit, in diesen Erdenleben war das eingesogen, aber es trat nicht vor das menschliche Bewußtsein. Jetzt ist die Menschheit reif, das aus dem Bewußtsein herauszuholen, und es w i r d herausgeholt. Dasjenige, was eingesogen worden ist als Kraft der Schönheit, das wird wieder erstehen aus dem Menscheninnern. Und Geisteswissenschaft ist die Anleitung dazu, wie es entstehen soll aus dem menschlichen Innern. Das wird entstehen von innen heraus durch die Imagination. Und alles dasjenige, was nun bewußt durch die Imagination in der Geisteswissenschaft vermittelt wird, das ist nichts anderes, als das wieder auferstandene Leben der Schönheit, wie es vorhanden war innerhalb der Urweisheit. Und dasjenige, was der Mensch in sich erlebt hat im Erfühlen der Kraft seines Planeten, in dem aber beschlossen war alles dasjenige, was Kraft des Kosmos war, nur daß es zentriert war im Planeten oder zentriert ist im Planeten, alles das, es muß wieder auferstehen, indem der Mensch es aus dem Innern heraus begreift durch die Erkenntnis der Intuition.

Schönheit aus dem Weltenall herausgesogen, wird Imagination für die Menschheitszukunft von der Gegenwart an. Stärke wird Intuition durch eigene freie Menschenkraft ergriffen, und Weisheit wird Inspiration.

Schönheit - - - - - Imagination
 Weisheit - - - - - Inspiration
 Stärke - - - - - Intuition

So hat der Mensch ein Zeitalter verlassen, in dem ihm von außen Schönheit, Weisheit, Stärke geworden ist. Ich möchte sagen: nur nachplappernd sind diese Schlagworte von Weisheit, Schönheit, Stärke in gewissen Geheimgesellschaften, in Freimaurerorden usw. ohne das innere Verständnis weiter fortgepflegt worden. Würde man die Sache innerlich verstehen, so würde man wissen, wie das alte Ueberlieferungen sind, die anders wieder aufleben müssen als Imagination, als Inspiration, als Intuition. Es ist daher eine ziemlich untergeordnete Weisheit, wenn allerlei Mitglieder dieser oder jener Orden kommen und eine Aehnlichkeit finden zwischen dem, was in der Geisteswissenschaft auftritt und demjenigen, was sie als ihre Tradition haben, die sie zumeist nicht verstehen. In der Geisteswissenschaft wird der Zusammenhang aus der Geisterkenntnis selbst heraus gehoben.

Ein uraltes Zeitalter also haben die Menschen verlassen, in dem sich ihnen die Geheimnisse des Weltenalls offenbarten in Schönheit, Weisheit, Stärke. Einem Zeitalter müssen die Menschen entgegengehen, in dem sich ihnen die Geheimnisse des Weltalls offenbaren aus der Imagination, Inspiration und Intuition derer heraus, die zu diesen Erkenntniskräften kommen wollen oder sollen, oder eben die auf irgend eine Weise sie erreichen können, diese Kräfte. Verstehen kann dasjenige, was aus der Inspiration, Intuition, Imagination heraus geholt wird, heute schon ein jeder, wenn er nur will.

Nun war aber das alte Zeitalter, meine lieben Freunde, ausgesetzt einer gewissen Gefahr. Und diese Gefahr, möchte ich sagen, trat am stärksten herauf so etwa gegen das Ende des zweiten vorchristlichen Jahrtausends in der damals zivilisierten Welt über Aegypten, Vorderasien, Indien usw.. Die Gefahr war diese, daß man nicht in der richtigen Weise empfing dasjenige, was sich aus dem Weltenall her - ich möchte sagen -

durch Gnade wie von selbst aus dem Menschen offenbarte, der es nur in seinem Erkenntnisinstinkt zu empfangen hatte. Man konnte dieser Gefahr in der folgenden Weise unterliegen.

Sie müssen sich eine Vorstellung machen, meine lieben Freunde, was es heißt, daß sich in der den Menschen umgebenden Natur nicht nur dasjenige offenbart, was dem nüchternen heutigen Bewußtsein als Natur erscheint und als Naturgesetze entgegentritt, sondern daß sich grandiose Schönheit, d. h. schöner Schein in mächtigen, bildhaften Offenbarungen geistiger Wesen, die aus jeder Quelle, aus jeder Wolke, aus allem herausblickten, offenbarte. Es war insbesondere in dieser Zeit, wo nicht so wie in älteren Zeiten, - in dieser Zeit, ich sage gegen das Ende des zweiten Jahrtausends in der vorchristlichen Zeitrechnung - es war da nicht so wie in noch älteren Zeiten, wo natürlich das alles auch da war; aber es war, ich möchte sagen, selbstverständlicher da; in dieser Zeit mußte der Mensch dieser Gnade sich teilhaftig dadurch machen, daß der Mensch etwas dazu tat. Er mußte es nicht auf die Weise tun, wie wir jetzt aus dem vollen Bewußtsein heraus eine höhere geistige Entwicklung suchen, aber er konnte - und es war das sogar ein recht zweifelhaftes Können - er konnte Gelüste entwickeln nach diesem Geistigen, das in der Natur sich offenbarte, er konnte seine Bedürfniskräfte, seine Triebkräfte anfeuern, dann enthüllte sich ihm gewissermaßen aus der Natur heraus das Geistige. Und in diesem Anfeuern der Triebkräfte, der Bedürfniskräfte lag eine starke luziferische Gabe.

Die meisten von Ihnen wissen ja, wie selbstverständlich in der alten atlantischen Zeit das Erscheinen der elementaren Wesenheiten für den Menschen war. Aber dieses Erscheinen klingt noch fort für das alte Hellsehen auch der nachatlantischen Zeit. Es verlor sich aber nach und nach, und dann konnte es der Mensch durch seine Bedürfniskräfte,

konnte es in einer gewissen Weise auch hervorzaubern aus den Naturerscheinungen. Das war die Gefahr, die sich ergab, die luziferische Gefahr. Der Mensch konnte sich gewissermaßen aufrütteln, anfeuern, um Geistiges mit sich zu vereinigen. Aber diese Art der Aufrüttelung war etwas Luziferisches in ihm. Daher war die Welt der damaligen Kultur und Zivilisation gegen das Ende des zweiten Jahrtausends der vorchristlichen Zeitrechnung stark luziferisch durchseucht. Wir haben ja bei anderen Gelegenheiten auf diese luziferische Durchseuchung von anderen Gesichtspunkten aus hingedeutet; ich habe sie auf ihre anderen Ursachen zurückgeführt; aber jetzt wollen wir sie einmal von diesem in diesen drei Vorträgen angesehenen Standpunkte betrachten.

Dieser damaligen luziferischen Durchseuchung der Welt steht eine andere gegenüber, eine ahrimanische. Und, meine lieben Freunde, diese ahrimanische Durchseuchung, sie ist gegenwärtig im Anzuge, mit einer riesig starken Kraft im Anzuge. Es ist ja ganz furchtbar, wie der zivilisierte Mensch der Gegenwart schläft gegenüber dem, was sich eigentlich entwickelt. Bedenken Sie nur einmal, wie sich in der neuesten Zeit die mechanischen Kräfte, die Maschinenkräfte entwickelt haben. Ich habe davon schon einmal von anderen Gesichtspunkten aus gesprochen. Es ist gar nicht so lange her, da mußten die Menschen durch ihre Muskelkräfte dasjenige tun, was sie in gewisser Beziehung in der neuesten Zeit den Maschinen überlassen können, an die sie nur tippen. Dem, was sich da in den Maschinen abspielt, dem liegen die Kräfte zugrunde, die der Mensch aus der Erde herausbringt, indem er die Kohle fördert. Die "Kohle", sie liefert die Kraft, die dann in unseren Maschinen arbeitet.

Nun, sehen Sie, wenn der Mensch es dahin bringt, daß neben ihm eine Maschine arbeitet, so ist das ja so, daß er gewissermaßen das, was er früher selber tun mußte, ganz allein selber tun mußte, daß er das an die Maschine ausliefert. Die Maschine tut das. Neben ihm steht die

Maschine und arbeitet dasjenige, was er vorher selber arbeiten mußte. Man mißt dasjenige, was da die Maschine erarbeitet, nach Pferdekraften, nach der Kraft von Pferden; und wenn man im Großen messen will, so mißt man dasjenige, was man erarbeitet innerhalb eines gewissen Territoriums, nach der Kraft, die ein Pferd in einem Jahre aufbringt, wenn es seine tägliche Arbeitszeit verrichtet. Nun nehmen Sie das Folgende : 1870 - man kann das aus der Kohlenförderung berechnen - 1870 haben innerhalb Deutschlands (ich wähle ausdrücklich das Kriegsjahr, ganz absichtlich), haben innerhalb Deutschlands gearbeitet 6 ganze 7 Zehntel Millionen Pferdekraftjahre. Das heißt, außer dem, was die Menschen gearbeitet haben, haben die Maschinen 6 ganze 7 Zehntel Millionen Pferdekraftjahre gearbeitet. Also das ist eine Kraft, die aus den Maschinen selber heraus gearbeitet worden ist. 1912 wurden in demselben Deutschland durch die Maschinenkraft 79 Millionen Pferdekraftjahre gearbeitet.

Nehmen Sie die Bevölkerung Deutschlands und fragen Sie sich : Wie verhielt sich die Arbeit dieser Bevölkerung Deutschlands im Jahre 1912, also unmittelbar vor dem Ausbruch der furchtbaren Kriegskatastrophe, wie verhielt sich die Bevölkerung Deutschlands zu dem, was neben ihr die Maschinen arbeiteten? So verhielt sie sich, daß, da die Bevölkerung Deutschlands fast 79 Millionen Einwohner hat, daß neben jedem Menschen ein Pferd arbeitet das ganze Jahr hindurch. So viel wird also an mechanischer Kraft, an mechanisierter Kraft gearbeitet, daß man sagen kann : es ist so, wie wenn neben jedem Menschen ein Pferd arbeitete, das ganze Jahr hindurch. Und bedenken Sie die Zunahme von 6,7 Millionen Pferdekraftjahren zu 79 Millionen Pferdekraftjahren innerhalb weniger Jahrzehnte!

Und betrachten Sie jetzt diese Verhältnisse in bezug auf den Ausbruch der furchtbaren Kriegskatastrophe. In demselben Jahre 1912 konnten Frankreich, Rußland, Belgien aufbringen zusammen 35 Millionen

Pferdekraftjahre; Großbritannien 98 Millionen Pferdekraftjahre. Im wesentlichen verlief ja solch ein Krieg im Jahre 1870 durch Menschen, denn man konnte nicht viel mobil machen von den mechanischen Kräften. Es waren ja erst z. B. in Deutschland 6,7 Millionen Pferdekraftjahre da. In den wenigen Dezenien war es anders geworden. Sie wissen ja, in diesem Kriege haben ja die Maschinen gegen einander im wesentlichen gearbeitet. Dasjenige, was an den Fronten sich gegenübertrat, stammte aus den Maschinen heraus, so daß eigentlich zur Front geführt wurden die Pferdekraftjahre der Mechanismen.

Nun war allerdings die Sache so, daß Großbritannien erst im Laufe längerer Zeit seine 98 Millionen Pferdekraftjahre mobil machen konnte. Aber dann standen zusammen in demjenigen, was aus der mechanischen Kraft dieser Reiche kam, 133 Millionen Pferdekraftjahre gegen 79 Millionen Pferdekraftjahre von Deutschland; etwa 92 Millionen Pferdekraftjahre würde man herausbekommen, wenn man noch Oesterreich hinzuzählte. Nun wurde etwas ausgeglichen dadurch zunächst, daß eben, wie gesagt, Großbritannien seine Pferdekraftjahre nicht so schnell umwandeln konnte von der Landbearbeitung zur Front hin. Es standen in dieser furchtbaren Kriegskatastrophe einander gegenüber wirklich nicht etwa die Weisheiten der Generale; die gaben gewisse Richtungen allerdings an; aber das Wesentliche, was sich gegenüberstand, waren die mechanischen Kräfte, die aufeinanderprallten in den Fronten, und die nicht abhingen von den Generalen, sondern die abhingen von den Erfindungen, die vorher der Mensch aus seiner Naturwissenschaft heraus gemacht hatte.

Und was war denn gewissermaßen mit eiserner Notwendigkeit schicksalsmäßig vorgeschrieben? Da brauchen Sie nur zu bedenken, wie sich die Frage beantwortet. Nehmen wir an, daß jetzt an die Front ausentwickelt werden die Pferdekraftjahre der Vereinigten Staaten von Amerika, ganz gleichgültig, wie schnell das geschieht, wenn es einmal überhaupt

geschah, so kamen zu all dem hinzu noch von den Vereinigten Staaten
139 Millionen Pferdekraftjahre.

1870 : 6,7 Mill. Pferdekraftjahre.

1912 : 79 Mill. " "

Frankreich, Rußland, Belgien : 35 Mill. Pf. K. J.

Großbritannien : 98 Mill. Pf. K. J.

133 Mill. Pf. K. J.

Vereinigte Staaten : 139 Mill. Pf. K. J.

Sie sehen, durch dasjenige, was der Mensch in wenigen Jahrzehnten an Maschinenkraft hergestellt hatte, war - ganz abgesehen von der Genialität der Generale - das Schicksal der Welt vorbestimmt. Gegen dieses Schicksal der Welt, wo aufeinanderprallten an den Fronten einfach die Ergebnisse der mechanischen Kräfte, war nichts zu machen gegen diese Notwendigkeit.

Ja, was liegt denn da eigentlich vor, meine lieben Freunde? Bedenken Sie, was vorliegt. Der Mensch hat aus seinem Denken heraus die Mechanismen konstruiert. Indem er sie konstruiert hatte, hatte er seinen Verstand, seinen aus der Naturwissenschaft heraus gewonnenen Verstand in die Mechanismen hineingelegt. Es war gewissermaßen aus seinem Kopfe davongelaufen der Verstand und war zu Pferdekraftjahren in seiner Umgebung geworden. Die arbeiteten jetzt, davongelaufen, selbst. Sehen Sie, mit welcher rasenden Schnelligkeit dieses Schaffen einer Welt vom Menschen aus, die aber außermenschlich ist, die unmenschlich-außermenschlich ist, mit welcher rasenden Schnelligkeit das in den letzten Jahrzehnten geschehen ist, von dem macht sich ja der schlafende zivilisierte Mensch der Gegenwart nicht leicht eine Vorstellung.

Jener Mensch, auf den ich Sie hingewiesen habe, am Ende des zweiten Jahrtausends der vorchristlichen Zeit, der hatte die luziferische

Verseuchung um sich; die geistigen Wesenheiten. für die er seine Bedürf-
 nisse entwickelte und die außerhalb seiner aus der
 Natur ihm erschienen, - wenn das ein Naturobjekt
 ist, erschien darin das geistige Wesen (rot); jetzt
 läßt der Mensch einströmen in die Materie seinen
 Geist, in Mechanismen. Der wird da drinnen so, daß z. B. in Deutschland
 jeder Mensch noch ein Pferd neben sich aus dem mensch-
 lichen Verstande heraus geschaffen hat, das nun neben
 ihm arbeitete, das kein Pferd war, sondern das Ma-
 schinenkraft war. Das ist abgesondert vom Menschen,
 wie einstmals diese Elementarwesenheiten abgesondert waren vom Menschen,
 nur in anderem Sinne. Die war^{er} so abgesondert, daß der Mensch seine
 luziferische Kraft darauf wenden mußte. Jetzt wendet er seine ahrima-
 nische Kraft darauf. Jetzt verahrimanisiert er es, mechanisiert es.
 Im Zeitalter der ahrimanischen Verseuchung leben wir drinnen. Die Men-
 schen merken gar nicht, daß sie eigentlich zurücktreten aus der Welt,
 und daß sie ihren Verstand der Welt einverleiben und neben sich eine
 Welt, die selbständig wird, schaffen. Und das große, ich möchte sagen,
 teuflische Experiment ist ausgeführt worden seit dem Jahre 1914; das
 teuflische Experiment ist ausgeführt worden, daß die eine ahrimanische
 Wesenheit gegen die andere ahrimanische Wesenheit ingrunde genommen den
 Ausschlag gegeben hat. Wir haben es mit einem ahrimanischen Kampfe fast
 über die ganze Erde zu tun gehabt. Den ahrimanischen Charakter hat er
 angenommen dadurch, daß der Mensch eben in dem Mechanismus, der ihn um-
 gibt, eine neue ahrimanische Welt geschaffen hat. Und es ~~ist~~ ist eine
 neue ahrimanische Welt. Wenn Sie auf die Zahlen sehen : von 6,7 Millio-
 nen auf 79 Millionen Pferdekraftjahre in wenigen Jahrzehnten ist die
 außermenschliche mechanische Kraft gestiegen - das Verhältnis ist in

den übrigen Ländern dasselbe - wie rasch ist gewachsen der Ahriman in den letzten Jahrzehnten!

Darf da nicht die Frage entstehen, meine lieben Freunde, ob der Mensch ganz verlieren soll dasjenige, was in seinen Willen gestellt ist, was in seine Initiativkraft gestellt ist? Die Frage kann gestellt werden, ob denn der Mensch immer mehr und mehr der Illusion entgegengeführt werden soll, er mache die Dinge, während in Wahrheit die ahrimanischen Kräfte, die man nach Pferdekraftjahren berechnen kann, gegen einander arbeiten? Denjenigen, der die Welt überschaut, interessiert nur vom moralischen Standpunkte aus etwa Foch und Ludendorff und High. Vom Standpunkte der vollen Realität interessieren ihn diejenigen Kräfte, die aus der Kohle kommen, und die an den Fronten aufeinanderprallen, die aus den mechanischen Werkstätten an die Fronten geführt werden, je nach den Erfindungskräften der vorherigen Jahre, und die zu einem einfachen Rechenexempel machen, was geschehen muß.

Wenn so im Ahrimanisieren der Welt ein einfaches Rechenexempel ist, was geschehen muß, wie steht der Mensch daneben? Er kann ja im Grunde genommen als der Dumme danebenstehen, der zuletzt dahin kommen muß, daß seine Maschinen ihm entgegenlaufen, wenn er noch etwas kompliziertere Kombinationen von Kräften findet.

Diese Verahrimanisierung der Welt, das ist das moderne Gegenstück zu der Verluziferisierung der Welt, von der ich vorhin gesprochen habe. Das ist dasjenige, auf was man hinschauen muß. Denn ist das nicht vielleicht das Aller-Alleranschaulichste für die Notwendigkeit, daß der Mensch jetzt aus dem Innern heraus schaffen muß? Diese Verahrimanisierung werden wir nicht aufhalten, sollen wir auch nicht aufhalten, sonst würden wir stehen vor jeder neuen Mechanisierung wie das Nürnberger Aerzte-Kollegium 1839 vor dem Bau der Eisenbahn, oder wie der Berliner

Postmeister vor dem Bau der Eisenbahn, der sagte: Ja, da wollen die Leute von Berlin bis Potsdam eine Eisenbahn fahren lassen, - - ich lasse doch jede Woche zweimal Postwagen hinausfahren, und es sitzt kein Mensch drinnen! - Aufhalten kann man die Mechanisierung nicht, denn die Kultur muß in diesem Sinne gehen. Die Kultur verlangt die Ahrimanisierung. Aber ihr muß dasjenige an die Seite gestellt werden, was nun aus dem menschlichen Innern heraus arbeitet, was aus dem menschlichen Innern wiederum Weisheit, Schönheit, Kraft, also Stärke schöpft in der Imagination, in der Intuition, in der Inspiration. Denn die Welten, die da aufgehen werden, die werden des "Menschen" Welten sein, die werden diejenigen sein, die im Geiste, in der Seele vor uns stehen, während draußen die ahrimanischen Maschinenkräfte ablaufen. Und diese Mächte, die da aus der Imagination, aus der Inspiration, aus der Intuition aufsteigen, die werden die Macht haben, zu dirigieren dasjenige, was sonst den Menschen überwältigen müßte um ihn herum aus dem rasenden Tempo der Ahrimanisierung heraus. Dasjenige, was aus der geistigen Welt, aus Imagination, aus Inspiration, Intuition kommt, das ist stärker als alle Pferdekraftjahre, die noch aus der Mechanisierung der Welt ersprießen können. Aber überwältigen würden den Menschen die mechanisierenden Kräfte, wenn er für sie nicht das Gegengewicht finden würde in dem, was er finden kann aus den Offenbarungen der geistigen Welt heraus, die er erstreben muß.

Meine lieben Freunde, es ist nicht irgend eine Erfindung, irgend ein abstraktes Ideal, es ist nicht irgend ein Schlagwort, die mit der Geisteswissenschaft auftreten, die nach der Erkenntnis der Imagination, Inspiration, Intuition streben, sondern es ist dasjenige, was so handgreiflich in seiner Notwendigkeit abgelsen werden kann von dem Gang der Menschheitsentwicklung, daß man hinweisen kann, wie überwältigt der

Mensch werden würde durch das Außermenschliche, das er selbst geschaffen hat in einer ahrimanisierten Welt in errechenbaren Pferdekraften. Als dem Menschen von außen wurde dasjenige, was ihm gab Weisheit, Schönheit und Stärke, da hatte er noch nicht um sich die ahrimanisierte Welt, da konnte er es in Gnade aufnehmen, oder durch Gnade aufnehmen, und er hatte auf der Erde dasjenige, was er höchstens durch die Kraft des Feuers oder durch die einfachsten mechanischen Werkzeuge, die nicht viel hinzutaten zu seiner eigenen Kraft, was er dazu erarbeitete. Und verhältnismäßig erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben wir eine neue Welt - ich möchte sagen - eine neue geologische mächtige Schichte die Erde bedeckend. Zu all den Schichten, Diluvium, Aluvium, kommt die ahrimanische Schichte hinzu der mechanisierten Kräfte, welche wie eine Kruste über die Erde sich bildet. Also aus den Tiefen steigt dasjenige auf, was den Menschen überwältigt, wenn der Mensch sich nicht hineinstellt in die Welt mit jener Welt, die ihm aus dem Geiste, d. h. aus Imagination, Intuition, Inspiration heraus kommt.

Es sind wahrhaftig starke Impulse aus der Erkenntnis des Weltenganges heraus, welche hinweisen auf die Notwendigkeit geisteswissenschaftlicher Kultur und Zivilisation. Es sind heute schon errechenbare Notwendigkeiten. Denn, ist es nicht eigentlich furchtbar, daß neben dem Menschen mit so rasender Eile diese neue - ich möchte sagen - übergeologische Schichte heraufzieht wie eine neue Erdkruste, und daß viele Menschen heute noch so denken, wie gedacht worden ist, als z. B. in Deutschland 6,7 Millionen Pferdekraftjahre nur produziert wurden durch die Mechanisierung? Denken denn die Leute daran, woher der Gang der Welt eigentlich durchkraftet wird? Ist man im Bilde desjenigen, was in Wirklichkeit geschieht? Man ist es nicht, sonst würde man aus der Erkenntnis desjenigen, was geschieht, wirklich die Notwendigkeit ersehen,

eine neue Form zu finden für die Durchtränkung des Menschen mit dem, was abgelaufene Zeiten Schönheit, Weisheit, Stärke genannt haben, und was wir nach dem Gang, den die menschliche Persönlichkeit nehmen muß, um es zu erlangen, Imagination, Inspiration, Intuition nennen müssen.

Wir blicken also hinein in eine Welt ahrimanischer Durchseuchung. Ich habe schon öfter gesagt: ich möchte nicht leichtsinnig das Wort "Uebergangszeit" gebrauchen, denn im Grunde ist jede Zeit eine Uebergangszeit; aber meine lieben Freunde, eine Zeit, in der sich etwas so Besonderes wie der Ahrimanismus so rasend schnell entwickelt hat, wie seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, solch eine Zeit ist nicht immer da. Und die für einen großen Teil von Mitteleuropa unmittelbar vorangehende Biedermeierzeit, die ist wahrhaftig nicht zu vergleichen mit demjenigen, was in den letzten Jahrzehnten sich eigentlich in Wirklichkeit zugetragen hat. Man muß schon die ganze Schwere empfinden dieser neuzeitlichen Ereignisse. Und man muß Folgendes empfinden.

Wenn man hinschaut auf solch ein Ereignis, wie es sich 1870/71 in Mitteleuropa als das Kriegereignis abgespielt hat - man konnte es überdenken, man konnte nachkommen mit seinen Gedanken. Sehen Sie sich doch nur einmal an, wie die Menschen noch immer in derselben Weise versuchen, sich die Vorgänge der letzten Jahre zu vergegenwärtigen! Sie denken ja noch immer so, wie man gedacht hat, als in Deutschland nur 6,7 Millionen Pferdekraftjahre vorhanden waren. Man begreift gar nicht, daß man anders denken muß, wenn 9 79 Millionen Pferdekraftjahre außer dem Menschen arbeiten! Das erfordert, daß ganz anderes Denken Platz greift. Ohne daß man sich zur Geisteswissenschaft wendet, lösen sich die Rätsel, die aus diesen Ereignissen heraus kommen, eben durchaus nicht. Wenn der Mensch um sich herum durch die äußere Wissenschaft die Welt mechanisiert, dann muß er um so mehr aus seinem Inneren

heraus eine innere Wissenschaft, die wiederum Weisheit ist, erstehen lassen. Die wird die Kraft haben, zu dirigieren dasjenige, was ihn sonst überwältigen würde. -

Nun, meine lieben Freunde, nächsten Donnerstag und Freitag, am 2. und 3. Dezember sind die öffentlichen Vorträge in Basel, so daß der nächste Vortrag hier am Sonnabend um 8 Uhr sein wird.
